

Berichte über Landwirtschaft

Band 68 · 1990

Inhalt – Contents

ALBRECHT, H.: Nachdenken über Beratung – Einsichten aus Erfahrungen mit dem „Training & Visit“-ansatz der Weltbank. – Transfer of knowledge through advisory services – the World Bank's "Training and Visit"-scheme	382
ALBRECHT, H.: Zukünftige Arbeitsplätze im Agrarbereich – Konsequenzen für Bildung und Beratung (Kurzbericht)	153
AUERSWALD, K.; SCHWERTMANN, U.: Bodenerosion und Bodenfruchtbarkeit – Kenntnisstand und Forschungsdefizite. – Soil erosion and soil fertility knowledge and deficiencies	596
BADER, ULRIKE: Organisationsfragen der Beratung im ökologischen Landbau in der Bundesrepublik Deutschland. – Questions relating to the organisation of biological (low-input) farming in the Federal Republic of Germany	616
BESTE, R.; NIESS, E.; BECKER, T.; STEFFEN, G.: Die Bewertung von Futterrationen mit verschiedenen Getreidearten und Leguminosen aus vielseitigen Fruchtfolgen in der Schweinemast aus der Sicht der Tierernährung und der landwirtschaftlichen Betriebslehre. – The assessment of feed relations for pig fattening containing various forms of cereal and pulses from heterogeneous crop rotations, viewed from the aspect of animal nutrition	305
BEUSMANN, V.; HAXEN, G.: Ökonomische Aspekte von Umweltmaßnahmen in der Landwirtschaft. – Economic aspects of environmental regulations in agriculture	114
BÖHM, W.: Strukturen, Methoden und Ziele in der Landwissenschaft – Zur Erinnerung an den 50. Todestag KURT VON RÜMKERS. – Structures, methods and aims of agricultural science – commemorating the 50th anniversary of the death of KURT VON RÜMKER	101
BRANDKAMP, F.: Förderung und gesellschaftliche Stellung der Landwirtschaft. – The promotion and social status of farming	1
BUCHHOLZ, H. E.; NEANDER, E.; SCHRADER, H.: Technischer Fortschritt in der Landwirtschaft – Tendenzen, Auswirkungen, Steuerung. – Technical progress in agriculture – trends, impacts, control	184
CLAUPEIN, ERIKA: Die Lebens- und Arbeitssituation von Bäuerinnen – Teilergebnisse einer bundesweiten Befragung 1988. – The situation in life and the employment situation of farmers' wives – Initial results of a nation-wide survey 1988	582
DEQUIN, H.: Die Landwirtschaft Polens 1989 – Ansatzpunkte für Investitionen und Verbesserungsmaßnahmen. – Polands agriculture in 1989 – fields for investments and approaches to improvements	478
DIRSCHERL, C.: Freiheit und Unabhängigkeit im Selbstverständnis bäuerlicher Arbeit – Zur Berufsbewertung in der Landwirtschaft. – Freedom and independence as factors in the personal ideal of the farmer's work – the assessment of farming as a profession	542
DÜRING, F.: Auswirkungen einer Fruchtbarkeitsberatung in Milchviehherden und Hintergründe der Beratungsnachfrage. – The impact of fertility consultation in dairying and reasons for farmers' requests for advice	139
FERBER, PETRA: Die Lage auf den wichtigen Agrarmärkten der EG. – Situation on the most important EC agriculture markets	32
FRÖBE, B.; OBAL, D.: Die Einordnung der Pflanzenbaubetriebe der DDR in Vergleichsgruppen. – The classification of plant breeding factories in cooperative groups in the GDR	454
GEKLE, L.: Erfolgsunterschiede landwirtschaftlicher Betriebe – untersucht anhand von Erfolgsgruppen der Buchführungsstatistik. – Differences in success between farms – investigated on the basis of success-groups in accounting statistics	82
GLODEK, P.: Ökologie und Ökonomie in der Tierhaltung aus der Sicht des Tierzüchters. – Ecology and economy in livestock rearing seen from the breeder's point of view	
GREINER, ROMY; GROSSKOPF, W.: Extensivierung landwirtschaftlicher Bodennutzung. – Extensification of agricultural land use	523



HAASE, F.: Agrarstrukturelle Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahre 2000. – Development in agricultural structure in the Federal Republic of Germany to the year 2000	64
HEISENHUBER, A.: Optimierung der Intensivmast von Bullen mit Maissilage unter besonderer Berücksichtigung von Mastdauer und Kraftfutteraufwand. – Optimising the intensive fattening of bulls using maize silage, with special reference to the feeding period and feed concentrate consumption	253
HOFFMANN, H.; WOHLGSCHAFT, M.: Ökonomische Betrachtungen zum Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm. – Commercial considerations regarding the Bavarian Arable Landscape Programme	196
HOFREITHER, M. F.; PRUCKNER, G.; WEISS, C.: Europäischer Binnenmarkt und Faktoreinsatz im Agrarbereich. – The European Single Market and factor in-puts in the agricultural sector	492
HUBER, URSULA G.: Überblick über die künstliche Intelligenz und ihre Möglichkeiten in der Landwirtschaft. – A review of artificial intelligence and its potential use in farming	554
LANGBEHN, C.; PETERSEN, A.: Zur Wirkung der restriktiven Getreidepreispolitik auf das Angebotsverhalten der Landwirte. – The impact of restrictive cereal pricing policy on individual farm production	372
LANGOSCH, R.; SCHLENZ, U.: Image and Public Relations im Agrarsektor. – Image and public relations of the agriculture sector	19
PONGRATZ, H.; SCHMITT, MATHILDE: Perspektiven der Berufsbildung in der Landwirtschaft. – Prospects for professional training in farming	567
RAU, T.: Umwelteinstellungen und Umweltverhalten von Landwirten – Eine Betrachtung ausgewählter Aspekte. – The attitudes and behaviour of farmers towards the environment – consideration of selected aspects	125
SCHMIDTKE, A.: Zur Organisation der Pflanzenzüchtung und des Sortenwesens in der DDR. – The organisation of plant breeding and variety control in the GDR	438
SCHMITT, G.: Zum Problem der Mindest-Betriebsgrößen in der Landwirtschaft. – On the problem of minimum sizes of farms	161
SCHRÖTER, P.; WAGNER, P.: CASHPLAN – Ein computergestütztes Modell zur kurzfristigen Planung und Kontrolle landwirtschaftlicher Unternehmen. – CASHPLAN – A computer assisted short-term planing and control model for farms	329
SEUSTER, H.: Die dreidimensionale Landwirtschaft (3-D-L) in Miyi, Provinz Sichuan/China. – Three dimensional farming in Miyi, Sichuan province, China	460
STEINHAUSER, H.; PAHL, H.: Entwicklungstendenzen im Anbau von Körnermais. – Development trends in corn-cob-mix cultivation	409
STIENS, H.: Zur Kalkulation des Schlagkraftrisikos. – Calculating the field effectiveness risk	216
WAGNER, P.: Wissensbasierte Systeme – Produktionsfunktionen versus Produktionsregeln. – Knowledge-based systems	230
WERNER, R.: Einkommenschancen des landwirtschaftlichen Gemüsebaus in Marktnähe. – Chances to increase farm income by vegetable cropping in proximity to the market	393
Bücherschau – Bookreview	156, 490, 651

Perspektiven der Berufsbildung in der Landwirtschaft

Von HANS PONGRATZ und MATHILDE SCHMITT, München¹

1 Die Entwicklung der Ausbildungsverhältnisse im Beruf „Landwirt“

In der Entwicklung der landwirtschaftlichen Ausbildungsverhältnisse zeigt sich seit Mitte der achtziger Jahre ein deutlicher Umschwung. War die Teilnahmebereitschaft an der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung in der Bundesrepublik Deutschland bis Anfang der achtziger Jahre ständig gestiegen, so ging nun die Zahl der Auszubildenden im Beruf „Landwirt“ rasch zurück: Allein in den Jahren von 1984 bis 1987 nahm sie um ein Drittel ab (s. Abb. 1). 1987 wurden nur noch 12 293 Auszubildende gezählt – so wenig waren es zuletzt Anfang der fünfziger Jahre. Die plötzliche Trendwende ist noch auffälliger bei der Zahl der Berufsanfänger: In Bayern ist innerhalb von zwei Jahren von 1986 bis 1988 ihre Zahl um 36,8% von 1713 auf 1093 zurückgegangen (5). Ein Ende dieser Entwicklung ist noch nicht abzusehen.

Zur Erklärung wird häufig auf die *demographische Entwicklung* hingewiesen. In den letzten Jahren sind die geburtenschwachen Jahrgänge in das berufliche Ausbildungssystem nachgerückt und haben die Zahl der Auszubildenden allgemein zurückgehen lassen. So sank insgesamt die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der Bundesrepublik Deutschland im Zeitraum von 1984 bis 1987 von 764 000 auf 680 000, also um etwa 11% (19, S. 6). Der dreimal so starke Rückgang im Ausbildungsberuf Landwirt läßt sich dadurch jedoch nur zum Teil erklären. Zugleich dürfte sich der veränderte Lehrstellenmarkt auf die Berufswahlentscheidung vieler potentieller Hofnachfolger ausgewirkt haben. Das nunmehr *bessere Angebot an außerlandwirtschaftlichen Ausbildungsplätzen* auch in den ländlichen Regionen ist offenbar für viele von ihnen attraktiver geworden als eine landwirtschaftliche Ausbildung.

Die ersten Folgen dieses Rückgangs zeichnen sich bereits im *Schülermangel an den landwirtschaftlichen Berufsschulen* ab. Vielfach werden keine ausreichenden Klassengrößen mehr erreicht, und über kurz oder lang werden strukturelle Veränderungen an den Berufsschulen folgen müssen. Mittelfristig wird sich diese Entwicklung vor allem im *Strukturwandel der Landwirtschaft* niederschlagen. In den letzten Jahrzehnten haben jährlich durchschnittlich 2,3% der landwirtschaftlichen Betriebe die Bewirtschaftung aufgegeben (1). Berechnungen aus dem bayerischen Agrarbericht zeigen, daß der Rückgang der Ausbildungsverhältnisse eine weitere Verschärfung des Strukturwandels erwarten läßt: „Bei einer im Durchschnitt zweijährigen betrieblichen Ausbildung und einer 30jährigen Generationsfolge müßte zur Sicherung des HE-Betriebsleiternachwuchses (HE = Haupterwerbs, d. V.) mit landwirtschaftlicher Berufsausbildung ein %-Anteil der Lehrlinge an den HE-Betrieben von 6,6 erreicht werden; der bayerische Durchschnitt betrug 1987 2,9% mit regionalen Unterschieden von 0,8 bis 4,3 (...).“ (3, S. 71) Die jetzige Zahl von Auszubildenden würde also nicht einmal ausreichen, die Hälfte der bisherigen Haupterwerbsbetriebe mit einer angemessenen Ausbildung weiterzuführen.

Die Einschätzung des Rückgangs der Auszubildenden und die *Bewertung des künftigen Strukturwandels in der Landwirtschaft* hängen eng zusammen. Wem der Strukturwandel bisher schon zu langsam verlief, der wird diese Entwicklung der Ausbildungsverhältnisse als

¹ Institut für sozialwissenschaftliche Information und Forschung e.V. (ISIFO), Konradstr. 6, 8000 München 40.

Schritt in die richtige Richtung begrüßen. Wem der Strukturwandel dagegen eher zu rasch voranging, der muß nun um so stärker um den Bestand der klein- und mittelbäuerlichen Landwirtschaft bangen. Unabhängig von solchen agrarpolitischen Standpunkten sollten aber das Ausmaß und die Geschwindigkeit des Wandels im Bildungsverhalten grundsätzlich bedenklich stimmen. Wieso erfolgt ein solches Anpassungsverhalten an wirtschaftliche und politische Zwänge, die seit langem wirksam sind, so rasch und im Grunde unerwartet? Sind es wirklich nur ökonomische Überlegungen, die lange zurückgestellt worden sind und erst jetzt wirksam werden konnten? Vielerorts scheinen – dem Vernehmen nach – auch in wirtschaftlich erfolgreichen und zukunftssträchtigen Betrieben, die Hofnachfolger eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung vorzuziehen. Unsicher ist zudem, inwieweit mit der Ausbildungswahl eine Entscheidung über die Zukunft des Betriebs verbunden ist. Schließlich stellt sich die Frage, ob nicht die fachliche Bildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses insgesamt durch diese Entwicklung gefährdet wird.

Zu all diesen Fragen liegen bisher kaum empirisch gesicherte Erkenntnisse vor. Unsere Überlegungen in diesem Aufsatz zu *den möglichen Ursachen* und *den zu erwartenden Auswirkungen* des Wandels im Bildungsverhalten des landwirtschaftlichen Nachwuchses sowie zu *den eventuellen Handlungsmöglichkeiten* müssen deshalb weitgehend *hypothetisch* bleiben. Soweit als möglich stützen wir unsere Vermutungen auf vorhandene Befragungsergebnisse, auf statistische Daten und bildungspolitische Konzepte. Uns scheint, daß in dieser auffälligen Entwicklung des Bildungsverhaltens verschiedene aktuelle Tendenzen zusam-

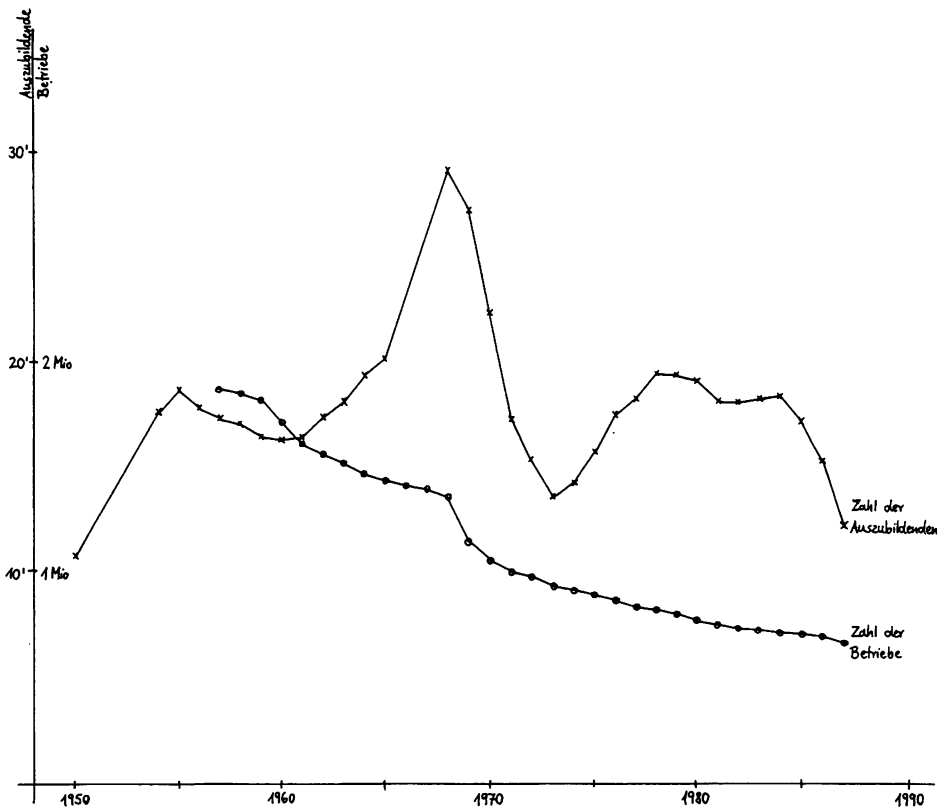


Abb. 1. Zahl der Auszubildenden im Beruf „Landwirt“. Quellen: Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland. Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland (jeweils Jahrgänge 1950–1988)

menwirken, die in den letzten Jahren wie in einem Brennpunkt fokussieren. Neben dem Bildungsverhalten zeigt sich diese Entwicklung vor allem an der verbreiteten Unsicherheit über die Betriebsfortführung in der nächsten Generation.

2 Bildungsbereitschaft und Unsicherheit der Hofnachfolge

Wir gehen von der These aus, daß der Rückgang der Ausbildungsverhältnisse im Beruf „Landwirt“ *keineswegs auf eine plötzliche Bildungsmüdigkeit* der bäuerlichen Bevölkerung zurückzuführen ist, sondern daß er in erster Linie mit der *gestiegenen Unsicherheit über die Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebs* zusammenhängt. Die Ausbildungsentscheidung des potentiellen Hofnachfolgers richtet sich vermutlich nicht prinzipiell gegen eine Berufsausbildung oder gegen eine landwirtschaftliche Lehre. Vielmehr dürfte sie als Entscheidung zu verstehen sein, die angesichts der unsicheren Zukunft der Landwirtschaft *für eine außerlandwirtschaftliche statt einer landwirtschaftlichen Ausbildung* getroffen wird.

Bis Mitte der achtziger Jahre sind *landwirtschaftliche Bildungsmaßnahmen* von der bäuerlichen Bevölkerung zunehmend akzeptiert und immer stärker wahrgenommen worden. Der seit den fünfziger Jahren anhaltende Anstieg der Bildungsbereitschaft läßt sich sowohl mit Umfrageergebnissen als auch mit Daten der Agrarstatistik belegen. Schon in den sechziger Jahren verlangten über 90 % der Betriebsleiter von einem jungen Bauern den Besuch der Landwirtschaftsschule (8, Tab. 50 im Anh.). Zu Beginn der achtziger Jahre wollten mindestens drei Viertel der angehenden Betriebsleiter eine Fachschule oder Fachhochschule besuchen (17, S. 66ff.). MROHS analysiert für diese Zeit ebenfalls einen markanten Anstieg: „Je jünger die Alterskohorten, um so stärker wird die Bildungsbeteiligung“ (13, S. 108).

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen, wie sich solche Meinungsäußerungen im *Ausbildungsverhalten* niedergeschlagen haben. Die Zahl der Auszubildenden im Beruf „Landwirt“ blieb von 1955 bis 1985 mit verschiedenen Schwankungen etwa gleich hoch bei knapp unter 20000 Auszubildenden, obwohl die Zahl der Betriebe in derselben Zeit von über 1 500 000 auf ca. 700 000 um mehr als die Hälfte zurückging. Man kann also annehmen, daß sich in diesen 30 Jahren der Anteil der Hofnachfolger, die eine landwirtschaftliche Lehre machten, verdoppelt hat. Die *Schwankungen* in der Zahl der Auszubildenden in den Jahren vor und nach 1970 (Abb. 1) erklären sich aus bildungspolitischen Maßnahmen dieser Zeit (10; 15) und lassen deshalb keinen Vergleich mit der gegenwärtigen Entwicklung zu:

- Ab 1967 wurde die *qualifizierte Familienlehre*, d. h. die Lehre im elterlichen Betrieb, ermöglicht. Viele Hofnachfolger, die bisher nur die Berufsschule besucht hatten, schlossen nun Ausbildungsverträge ab. Die Zahl der Auszubildenden stieg deshalb sprunghaft an.
- Da 1969 das *9. Pflichtschuljahr* eingeführt wurde, fehlte über drei Jahre hinweg ein Lehrlingsjahrgang. So weist die Statistik einen drastischen Rückgang der Zahl der Auszubildenden aus, ohne daß sich das Ausbildungsverhalten geändert hätte.

Unabhängig von diesen bildungspolitischen Effekten sind seit Mitte der fünfziger Jahre nur kleinere Schwankungen zu beobachten.

Gegen die These einer sinkenden Bildungsbereitschaft sprechen auch die Daten zur *weiterführenden Bildung im Berufsfeld Landwirtschaft*. Weder der Besuch der Landwirtschaftsschulen noch die Zahl der Meisterprüfungen weisen in den letzten Jahren einen vergleichbaren Rückgang auf (Abb. 2). Offenbar verläuft seit Mitte der achtziger Jahre die Entwicklung auf verschiedenen Bildungsstufen unterschiedlich:

- Die Grundausbildung in Form der landwirtschaftlichen Lehre ist stark rückläufig.
- Die weiterführende Ausbildung an den Landwirtschaftsschulen ist nur leicht zurückgegangen.
- Die Motivation, die Meisterprüfung abzulegen und damit selbst die Qualifikation als Ausbilder zu erwerben, erscheint weiterhin hoch.

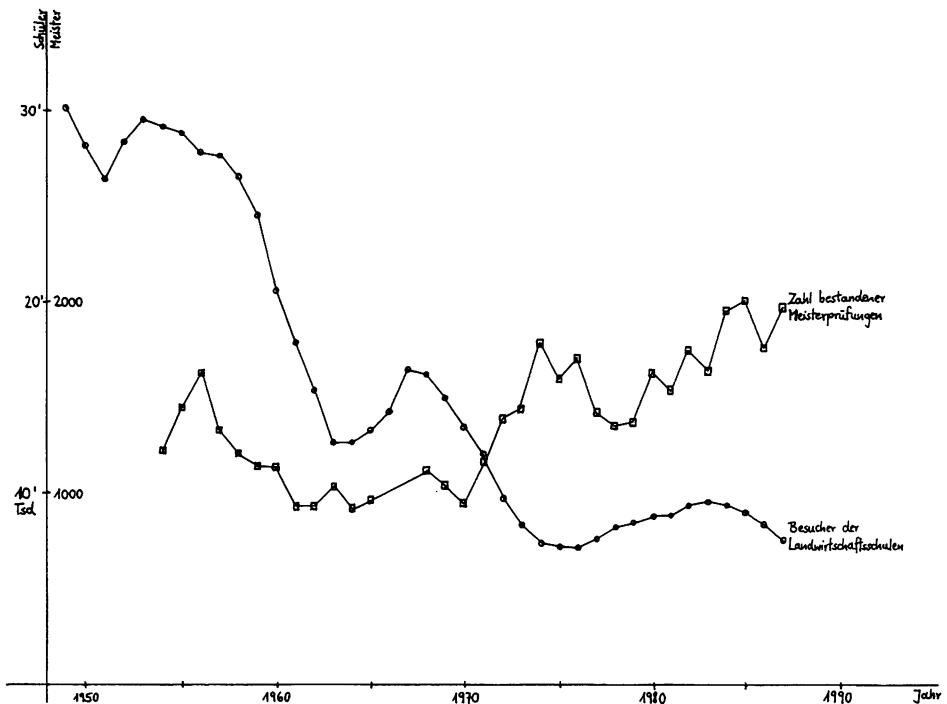


Abb. 2. Weiterführende Bildung im Berufsfeld Landwirtschaft. Quellen: Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland. Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten der Bundesrepublik Deutschland (jeweils Jahrgänge 1950–1988)

Diese gestaffelte *Bildungsbereitschaft* läßt sich sowohl als Kohorteneffekt als auch als zunehmende Bildungsdifferenzierung interpretieren. Ein *Kohorteneffekt* läßt sich vermuten, da unterschiedliche Jahrgänge in den verschiedenen Bildungsstufen stehen. In diesem Fall könnte sich die geringere Bereitschaft der jüngsten Jahrgangskohorte zu landwirtschaftlicher Bildung in den nächsten Jahren verstärkt auch in den weiteren Bildungsstufen niederschlagen. Möglicherweise steht aber hinter diesen unterschiedlichen Entwicklungen auch eine *Tendenz zur Dualisierung des Bildungsverhaltens*: Immer weniger potentielle Hofnachfolger absolvieren eine landwirtschaftliche Ausbildung, aber diese folgen verstärkt den weiteren Ausbildungsstufen (bis zum Meister). Das könnte dazu führen, daß der eine Teil der potentiellen Hofnachfolger immer besser ausgebildet ist, während der andere Teil über gar keine landwirtschaftliche Ausbildung mehr verfügt. Vor allem in kleineren Betrieben wird offenbar keine landwirtschaftliche Lehre mehr angestrebt: In Bayern ging der Anteil der Lehrlinge aus Betrieben mit weniger als 30 ha (Hektar) LF (landwirtschaftlicher Nutzfläche) von 1985 bis 1988 von 65,6 % auf 56,4 % zurück (5).

Auf den Zusammenhang des beobachteten Bildungsverhaltens mit der *Unsicherheit über die Weiterführung des eigenen Betriebs* ist wiederholt hingewiesen worden (7, S. 15). Die Ergebnisse einer Repräsentativerhebung in Österreich belegen diese Beziehung nachdrücklich: „Erben, deren Nachfolge als ‚gesichert‘ angesehen wird, besuchen bzw. besuchten zu fast 40 % eine Fachschule und haben zu 25 % die Meisterprüfung abgelegt bzw. beabsichtigen dies; bei fraglicher Hofnachfolge sinken diese Anteile auf knapp 25 % bzw. 9,6 %.“ (16, S. 72) Umgekehrt verhält es sich mit der außerlandwirtschaftlichen Fachausbildung: Sie „trifft auf 50 bzw. 70 % der ‚fraglichen‘ bzw. ‚nicht gesicherten‘ Erbfälle zu, verglichen mit nur 18 % bei den ‚gesicherten‘ Fällen“. In der Bundesrepublik Deutschland ist zuletzt ein

sehr hohes Maß an Unsicherheit über die Betriebsfortführung in der nächsten Generation festgestellt worden. Laut Agrarbericht der Bundesregierung waren 1987 von den Betrieben, deren Inhaber 45 Jahre oder älter war (das sind etwa zwei Drittel aller Betriebe), 26,3 % ohne Hofnachfolger (1; vgl. auch 21). Von diesen Betrieben werden landwirtschaftliche Ausbildungsmaßnahmen wohl kaum mehr nachgefragt. Bei fast der Hälfte der Betriebe mit Hofnachfolger war die voraussichtliche Weiterbewirtschaftung ungewiß bzw. nicht gegeben. Insgesamt rechnet nur etwa ein Drittel der Betriebsinhaber über 45 Jahre sicher mit einer Weiterbewirtschaftung des Hofes. Deren künftige Betriebsleiter dürften weiterhin in hohem Maß von landwirtschaftlichen Bildungsmaßnahmen Gebrauch machen.

Aus dem Vergleich der Daten zum Ausbildungsverhalten und zur Hofnachfolge in der Bundesrepublik Deutschland kann gefolgert werden: Der Rückgang der landwirtschaftlichen Auszubildendenverhältnisse läßt sich zum Teil aus der Entscheidung gegen die Weiterführung des Betriebs erklären. Vor allem aber dürfte er als *Reaktion auf die Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Bewirtschaftung des Betriebs* zu sehen sein. Offenbar folgt in diesen Fällen die Entscheidung der Überlegung, den potentiellen Hofnachfolger durch eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung und eventuell Berufstätigkeit gegen alle künftigen Eventualitäten abzusichern. Die außerlandwirtschaftliche Ausbildung bedeutet dann keine Entscheidung hinsichtlich der weiteren Betriebsführung, sondern sie dient der *Sicherung von Wahlmöglichkeiten*. Dabei stehen grundsätzlich drei Optionen offen:

- Der potentielle Hofnachfolger kann und will sich mit dem erlernten außerlandwirtschaftlichen Beruf den Lebensunterhalt sichern und gibt den landwirtschaftlichen Betrieb auf.
- Er kann im erlernten Beruf bleiben und den Betrieb (mit entsprechenden Veränderungen) im Nebenerwerb weiterführen.
- Aber er kann sich auch immer noch für die landwirtschaftliche Haupterwerbstätigkeit entscheiden und notwendige Bildungsmaßnahmen gegebenenfalls nachzuholen versuchen.

3 Überlegungen zu den Ursachen der aktuellen Entwicklung

Die Unsicherheit hinsichtlich der Betriebsfortführung und die damit verbundene Entscheidung für eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung des Hofnachfolgers lassen sich auf *verschiedene Ursachen* zurückführen. Vier Gründe sollen im folgenden näher erörtert werden: die schlechte wirtschaftliche Lage vieler Betriebe, die enge Generationenfolge, die Orientierung an den Lebensformen abhängig Beschäftigter und die resignative Beurteilung der Zukunft der Landwirtschaft.

Unübersehbar belegen die Agrarberichte der Bundesregierung seit Jahren den *unzureichenden wirtschaftlichen Ertrag* einer großen Zahl landwirtschaftlicher Betriebe. Seit Mitte der siebziger Jahre weichen die Einkommen der landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetriebe immer stärker vom gewerblichen Vergleichslohn ab (1, S. 20). Etwa ein Viertel der Vollerwerbsbetriebe erwirtschaftet weniger als 20000 DM Gewinn. Im *Generationenwechsel* muß die ungenügende wirtschaftliche Lage besonders nachteilig empfunden werden: Ein Einkommen, das für das bisherige Betriebsleiterhepaar aufgrund von Erziehung und Gewohnheit vielleicht gerade noch erträglich war, wird für einen sich am Lebensstandard der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung orientierenden Hofnachfolger zunehmend unakzeptabel. Dabei muß nach der Familiengründung des Hofnachfolgers ein Haushalt mehr versorgt werden, der nach den Wünschen der jungen Generation vom Haushalt der Eltern möglichst getrennt sein soll. In einer neueren Befragung von ledigen Hofnachfolgern und potentiellen Ehefrauen stimmten nur 1 % bzw. 2 % eindeutig für ein gemeinsames Wohnen und Haushalten (12, S. 223). Dagegen sprachen sich 32 % der jungen Landwirte und 33 % der möglichen Ehefrauen für eine strikte Trennung der Generationen sowie 3 % bzw. 24 % für eine partielle Trennung aus. Angesichts dieser gestiegenen Ansprüche an eine *eigenständige*

Lebensführung für jede Generation, kann ein bisher schon knappes Einkommen kaum mehr ausreichend erscheinen.

Der Möglichkeit, durch Ausweitung oder Intensivierung der Produktion den Betriebsgewinn zu erhöhen, wie es in den sechziger und siebziger Jahren überwiegend versucht wurde, sind durch die intensive Konkurrenz, das niedrige Preisniveau und durch Kontingierungsmaßnahmen Grenzen gesetzt. Auch Marktnischen bieten nur für eine begrenzte Zahl unternehmungsfreudiger Landwirte mit guten Absatzmöglichkeiten zusätzliche Erwerbsschancen. Schnellen und sicheren finanziellen Erfolg verspricht dagegen *der außerlandwirtschaftliche Zuerwerb*. Eine außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit des bisherigen Betriebsleiterpaares ist wegen des fortgeschrittenen Alters meist mit besonderen Schwierigkeiten und Risiken verbunden. Der potentielle Hofnachfolger hat es dagegen – vor allem seit sich Mitte der achtziger Jahre das Lehrstellenangebot deutlich besserte – leichter, eine Lehre und später eine entsprechende Arbeit zu finden. Eine landwirtschaftliche Lehre wird unter diesen Bedingungen wohl zunehmend als Verzögerung für den notwendigen Zuverdienst und als Einschränkung der zukünftigen Wahlmöglichkeiten betrachtet.

Ein zweiter Grund für die Veränderung der Berufsbildungsplanung ist in der *demographischen Entwicklung* der bäuerlichen Bevölkerung zu suchen. Durch die Senkung des Heiratsalters sowohl in der Betriebsleitergeneration als auch in der Hofnachfolgenergeneration *hat sich der Abstand zwischen den Generationen verkürzt* (8, S. 72ff.; neuere Daten waren uns leider nicht zugänglich). Zudem wächst der Wunsch nach wirtschaftlicher Selbständigkeit in der jungen Generation und verstärkt das Bestreben der Hofnachfolger um eine frühe Hofübergabe. Der Zeitraum, in dem zwei volle Erwerbsgenerationen auf dem Hof (und von ihm) leben müssen, verlängert sich entsprechend. Dafür reichen die Ertragskapazitäten auch von Höfen mit zufriedenstellender Gewinnlage immer weniger aus. Hinzu können Konflikte über die Betriebsführung und die Arbeitsausführung zwischen den Generationen treten. Die Situation der Hofübergabe, die schon immer mit besonderen Spannungen verbunden war, gerät damit in ein verstärktes Dilemma: Entweder bleibt das Hofnachfolgerpaar in seiner Familiengründungsphase wirtschaftlich unselbständig oder das bisherige Betriebsleiterpaar wird ‚in den besten Jahren‘ frühpensioniert. Durch eine außerlandwirtschaftliche Erwerbstätigkeit des Hofnachfolgers läßt sich eine gewisse Entspannung dieses Verhältnisses erreichen. Eine Verschiebung des Zeitpunkts der Hofübergabe ist dann auch für die junge Generation leichter akzeptierbar. Diese Überlegung mag auch in vergleichsweise gut situierten Betrieben zu einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung des Hofnachfolgers motivieren. Möglicherweise wird dabei auch in Betracht gezogen, eine Generation zu überspringen und den Hof an die Enkelgeneration zu übergeben.

Der spezifische Verlauf des Wandels im Berufsbildungsverhalten der bäuerlichen Bevölkerung muß im Zusammenhang mit der *Veränderung subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen* gesehen werden. Wenn sich die subjektive Einschätzung einer Situation ändert, können soziale und ökonomische Wandlungstendenzen, auch wenn sie bereits seit längerem wirksam sind, relativ rasch in deutlichen Verhaltensänderungen ihren Niederschlag finden. Wir nehmen an, daß sich auch die wirtschaftliche Lage und die demographische Entwicklung erst in Verbindung mit entsprechenden Einstellungsänderungen der bäuerlichen Bevölkerung in vollem Maße auf die Betriebsplanung und auf das Berufsbildungsverhalten auswirken.

In dieser Hinsicht ist zunächst auf die *Annäherung der bäuerlichen Bevölkerung an Verhaltens- und Lebensformen der industriell-städtischen Kultur*, die durch die Bedingungen unselbständiger Erwerbstätigkeit bestimmt ist, hinzuweisen. Den Landjugenduntersuchungen von PLANCK zufolge ist der landwirtschaftliche Nachwuchs in die ländliche Jugendkultur integriert, kann aber an ihr nur beschränkt teilnehmen, da er über deutlich weniger Geld und Zeit verfügt (17, S. 99ff.). Diese beiden Punkte werden von den jungen Bauern und Bäuerinnen auch subjektiv als die wesentlichsten Nachteile ihres Berufs empfunden (17, S. 202). Eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung und -tätigkeit schafft für die Teil-

nahme an der ländlichen Jugendkultur zumindest ausreichende materielle Voraussetzungen. Sie bedeutet zwar nicht unbedingt ein gleiches Maß an Freizeit, da vom potentiellen Hoferben weiterhin die Mitarbeit auf dem Hof erwartet werden dürfte, aber regelmäßige Freizeitaktivitäten und Urlaubsreisen sind dennoch leichter durchführbar.

Auch die Eltern scheinen sich in ihren Vorstellungen hinsichtlich der Zukunft ihrer Kinder verstärkt an der Lebensführung abhängig Beschäftigter zu orientieren. Bereits in den sechziger und siebziger Jahren wurde für die nicht zur Hofnachfolge vorgesehenen Kinder mit einer außerlandwirtschaftlichen Ausbildung Sorge getragen (8, S. 83 ff.). Nach dem Motto, „Die Kinder sollen es einmal besser haben und nicht soviel arbeiten müssen wie wir“, wurde die Lebensplanung der weichenden Erben über den landwirtschaftlichen Bereich hinaus erweitert. Ihnen wurde zunehmend eine *individuelle Berufs- und Lebensgestaltung* zugestanden. Es scheint nun, daß diese Möglichkeit auch dem Hoferben nicht mehr weiter vorenthalten wird. Angesichts unsicherer Zukunftsperspektiven werden die Hofnachfolger offenbar immer weniger auf die Fortführung des Hofes verpflichtet. Mit einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung wird ihnen Gelegenheit gegeben, die eigene Zukunft offen zu halten und aktiv zu gestalten.

Die außerlandwirtschaftliche Ausbildung und Tätigkeit eröffnet den Hofnachfolgern also wichtige *Vorteile*: Sie erleichtert ihnen die Teilnahme an der ländlichen Jugendkultur und ermöglicht ihnen eine individuelle Lebensgestaltung. Auf seiten der Eltern belegt sie deren Einsicht in ökonomische und familiäre Zwänge und ihre Bereitschaft, auch dem Hofnachfolger eine offene und selbstbestimmte Zukunftsplanung zu gewährleisten. Dennoch zeigt sich in dieser Entwicklung auch ein *bedenklicher Bruch*. Denn die landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit war bei den meisten Jugendlichen bisher keineswegs unbeliebt oder erzwungen. Zwar wird die Berufswahl der Hofnachfolger sehr stark von der Familientradition und vom Wunsch der Eltern bestimmt (14, S. 37), doch nur ein kleiner Teil übernimmt den Hof wirklich ungerne (10,6% in der Befragung von NELDERT 14). Die *Zufriedenheit mit dem Beruf* ist hoch: In der Untersuchung von PLANCK gaben 81% des landwirtschaftlichen Nachwuchses an, sie hätten ihren Wunschberuf ergreifen können (gegenüber 75% der übrigen Landjugend; 17, S. 207). Und sogar 86% empfanden – trotz der angeführten Nachteile – viel Freude an ihrer Tätigkeit (was bei nur 73% der übrigen Landjugend der Fall war; 17, S. 201; ähnliche Ergebnisse bei 14, S. 46 ff.). Diese Zahlen lassen vermuten, daß viele Hofnachfolger, die nunmehr eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung beginnen, gerne in der Landwirtschaft tätig bleiben würden. Auch den Eltern fällt die Entscheidung sicher nicht leicht, stellt sie doch die Zukunft des Betriebs infrage. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Eltern der heutigen Berufsanfänger unter hohem Arbeits- und Kapitaleinsatz die Betriebserweiterungen und Modernisierungen der sechziger und siebziger Jahre durchgeführt haben. Die Hoferhaltung war für sie ein zentrales Lebensziel, für das sie große persönliche Opfer gebracht haben. Daß dieses Ziel nunmehr in solchem Ausmaß relativiert wird, läßt auf zunehmende Resignationserscheinungen schließen.

Die *Anzeichen von Resignation* in weiten Kreisen der bäuerlichen Bevölkerung verdichten sich seit Beginn der achtziger Jahre. Zwei von fünf Landwirten gaben in einer repräsentativen Erhebung 1980 als Nachteil ihres Berufs an, daß die Landwirtschaft keine guten Zukunftsaussichten habe (13, S. 79 f.). Auch der landwirtschaftliche Nachwuchs schätzte 1980 seine Zukunftsaussichten deutlich schlechter ein als 1968 (und als die übrige Landjugend; 17, S. 218). Die Ergebnisse einer eigenen explorativen empirischen Untersuchung in Bayern (18) lassen vermuten, daß neben der schwierigen wirtschaftlichen Lage vor allem der *Eindruck gesellschaftlicher Randständigkeit* zu Resignationserscheinungen führt. Viele Landwirte sehen unsere Gesellschaft von einer Industriepolitik bestimmt, der die Interessen der Landwirtschaft geopfert werden. Sie erkennen kaum mehr wirtschaftliche oder politische Handlungsmöglichkeiten für die Landwirtschaft und fühlen sich durch die Medien zusätzlich diskriminiert. In der gesellschaftlichen Zukunftsperspektive der Landwirte herrscht deshalb Hoffnungslosigkeit vor: Kaum einer glaubt, daß der Strukturwandel stop-

pen und sich die Situation der Landwirtschaft bessern wird. In den letzten Jahrzehnten haben die Bauern und Bäuerinnen versucht, durch hohen persönlichen Einsatz trotz der stetigen Abnahme landwirtschaftlicher Betriebe im Gesamtprozeß des Strukturwandels die Bewirtschaftung des eigenen Hofes zu sichern. Nunmehr scheint auch dieser individuelle Weg zur Betriebserhaltung seine Grenzen erreicht zu haben. Die Veränderungen im Berufsbildungsverhalten deuten an, daß viele Bauern und Bäuerinnen von ihren Kindern nicht mehr die Strategie und den Einsatz erwarten, mit dem sie selbst den Hof in Zeiten starken Wandels erhalten haben.

Die hypothetischen Überlegungen zu den Ursachen des Wandels im Berufsbildungsverhalten des landwirtschaftlichen Nachwuchses lassen sich *in folgenden vier Thesen zusammenfassen:*

1. Der Wandel im Berufsbildungsverhalten ist nicht auf bildungsfeindliche Tendenzen in der bäuerlichen Bevölkerung zurückzuführen. Vielmehr liegt ihm eine grundlegende Unsicherheit über die Weiterführung des landwirtschaftlichen Betriebs zugrunde, die sich mit den seit längerem anhaltenden Veränderungen der ökonomischen Lage, der Generationenstruktur und der Anpassung an außerlandwirtschaftliche Lebensformen verstärkt hat.
2. Der rasche Ablauf des Wandels weist auf einen Bruch in der bäuerlichen Existenzsicherungsstrategie hin: Angesichts der Ungewißheit der gesamtlandwirtschaftlichen wie einzelbetrieblichen Zukunft wird häufig nicht mehr auf Betriebsausweitung und -modernisierung gesetzt, sondern auf die Absicherung der individuellen beruflichen Zukunft des potentiellen Hofnachfolgers.
3. Die Entscheidung für eine außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung des potentiellen Hofnachfolgers bedeutet in den meisten Fällen keine Entscheidung über die künftige Form der Betriebsführung. Sie beruht auf einer diffusen Mischung verschiedener Motive und wird von einer resignativen Grundstimmung getragen. In der Regel ist sie als Vorsichtsmaßnahme zu verstehen, um dem Hofnachfolger verschiedene Wahlmöglichkeiten offen zu halten.
4. Deshalb sind die weitere Entwicklung des Berufsbildungsverhaltens und seine mittel- und langfristigen Auswirkungen kaum abzuschätzen. Vermehrte Betriebsaufgaben sind ebenso vorstellbar wie die Verbreitung des Nebenerwerbs, aber auch ein erneuter Rückstrom zum landwirtschaftlichen Vollerwerb läßt sich nicht ausschließen.

4 Auswirkungen des Rückgangs der Ausbildungsverhältnisse im Beruf „Landwirt“

Folgen der Entwicklung abnehmender Ausbildungsverhältnisse in der Landwirtschaft sind vor allem in drei Bereichen abzusehen:

- Der Strukturwandel wird sich verstärken, wenn in Zukunft ausreichend ausgebildeter Nachwuchs zur Fortführung der Betriebe fehlt.
- Im fachlichen Bildungsstand, vor allem von Nebenerwerbslandwirten und späten Seiteneinsteigern in den Vollerwerb, drohen Defizite zu entstehen.
- Das landwirtschaftliche Ausbildungssystem wird eine flächendeckende Grundausbildung nur unter Schwierigkeiten aufrechterhalten können und möglicherweise entscheidende strukturelle Veränderungen erfahren.

Auf den Zusammenhang des Rückgangs der Auszubildenden im Beruf „Landwirt“ mit dem *Strukturwandel* und auf die unterschiedlichen Bewertungen dieser Entwicklung ist bereits im ersten Kapitel hingewiesen worden. Die mögliche Bedeutung des veränderten Bildungsverhaltens für die Zukunft der Landwirtschaft soll hier an einer weiteren Prognose veranschaulicht werden, welche die Entwicklung der letzten Jahre in ihren künftigen Auswirkungen hochrechnet. „Bundesweit gesehen wird deutlich, daß der gegenwärtige Rückgang der

Auszubildenden den Landwirt zu einem *Mangelberuf* werden läßt“, mutmaßt der Geschäftsführende Vorsitzende des Bundesringes der Landwirtschaftlichen Berufsschullehrerverbände, BRÜCKMANN (7, S. 15). Damit alle im Jahr 1988 bestehenden 327000 Vollerwerbsbetriebe bei einem dreißigjährigen Generationswechsel mit adäquater Ausbildung fortgeführt werden könnten, müßten jährlich 10900 junge Landwirte eine landwirtschaftliche Lehre beginnen. Doch davon kann derzeit keine Rede sein: „Geht man von 1987 aus mit bundesweit 4815 neuen landwirtschaftlichen Ausbildungsverträgen und neunzigprozentigem erfolgreichem Verbleib im Beruf, so reicht diese Zahl bei 30jährigem Wechsel gerade für 130000 Betriebe.“ Die Zahl der Berufsanfänger ist in den letzten Jahren aber weiter gesunken. Zudem ist in dieser Rechnung weder berücksichtigt, inwieweit Nebenerwerbslandwirte an der Ausbildung teilnehmen, noch daß ein knappes Fünftel der Auszubildenden nicht aus der Landwirtschaft stammt (6, S. 164) und deshalb ganz ungewiß ist, ob sie je einen landwirtschaftlichen Betrieb führen werden. Hält der Trend im Ausbildungsverhalten an, so ist zu befürchten, daß der Strukturwandel in den nächsten Jahren zunehmend Betriebe erfaßt, deren Weiterbewirtschaftung auch unter rein ökonomisch-betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten sinnvoll erscheint. Angesichts dieser Situation erscheint die Einschätzung von Funktionären des Bauernverbandes (z. B. des Generalsekretärs des Bayerischen Bauernverbandes SCHNEIDER), daß die Entwicklung im Ausbildungsbereich eine „*Überreaktion*“ darstelle, die über die Erfordernisse eines geregelten Strukturwandels weit hinausgehe, naheliegend.

Unabhängig von der weiteren Entwicklung des Strukturwandels drohen erhebliche *Bildungsdefizite* durch eine steigende Anzahl von Landwirten ohne landwirtschaftliche Lehre. Vor allem zwei Gruppen werden davon betroffen sein: Nebenerwerbslandwirte und sogenannte „*Seiteneinsteiger*“, d. h. Hofnachfolger, die nach einer außerlandwirtschaftlichen Lehre und Berufstätigkeit den Betrieb im Vollerwerb weiterführen wollen. Die Ausbildungssituation in der *Nebenerwerbslandwirtschaft* ist bereits jetzt unzureichend: In Bayern konnten 1987 nur 15,7 % der Hofnachfolger in landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben (Betriebsinhaber 45 Jahre und älter, Hofnachfolger 15 Jahre und älter) auf eine landwirtschaftliche Berufsausbildung verweisen (3). Die seit kurzem angestrebten speziellen Weiterbildungsprogramme für Nebenerwerbslandwirte bilden nur begrenzt eine Alternative und werden nur zögernd angenommen. Dabei steigen die fachlichen Anforderungen auch im Nebenerwerb und die Zahl größerer Nebenerwerbsbetriebe über 10 ha LF nimmt zu (von 16800 Betrieben im Jahr 1970 auf 38000 Betriebe in 1988; 2, S. 30). Zudem nimmt der Nebenerwerb in agrarpolitischen Konzepten eine immer wichtigere Rolle ein und wird für die Mehrheit der kleinen und mittelgroßen Betriebe als zukünftige Alternative propagiert (20). Durch die räumliche Konzentration der Nebenerwerbslandwirtschaft in benachteiligten Gebieten ist damit zu rechnen, daß ganze Regionen in Zukunft von der nebenberuflichen Bewirtschaftung dominiert werden. Gerade in diesen Regionen werden die Anforderungen an Umweltschutz und Landschaftspflege steigen. Eine angemessene fachliche Grundausbildung würde zur Erfüllung dieser Aufgaben wesentlich beitragen.

Daneben dürfte die Zahl der *Seiteneinsteiger* in die hauptberufliche Betriebsführung in Zukunft steigen. So ist die Unsicherheit über die Weiterbewirtschaftung gegenwärtig auch in großen Betrieben beträchtlich: Selbst bei 25,4 % der Betriebe mit Hofnachfolger (Betriebsinhaber 45 Jahre und älter) in der Größenordnung zwischen 30 und 50 ha LF und bei 18,5 % in der Größe von 50 bis 100 ha LF ist die Betriebsfortführung ungewiß (1, Tab. 10). Es ist anzunehmen, daß in manchen Betrieben, deren ökonomische Zukunftsaussichten durchaus zufriedenstellend sind, die Hofnachfolger zunächst eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung absolvieren werden. Falls sie später in die Landwirtschaft zurückkehren, womit durchaus zu rechnen ist, wird ihnen der Einstieg in die landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung erhebliche Anstrengungen abfordern.

Fraglich ist, inwieweit in Zukunft ein *flächendeckendes System landwirtschaftlicher Bildungseinrichtungen* zu gewährleisten sein wird. Zur Zeit erscheint das landwirtschaftliche

Bildungsangebot gut ausgebaut und regional zufriedenstellend verteilt zu sein. In Bayern etwa gibt es zur Zeit 69 Landwirtschaftsschulen mit 67 Abteilungen Landwirtschaft. Sie sind über ganz Bayern verteilt. Bei der Zahl von 1093 Berufsanfängern im Beruf „Landwirt“ in Bayern im Jahr 1988 bedeutet das, daß im Durchschnitt pro Landwirtschaftsschule weniger als 17 Auszubildende im Jahr beginnen. Damit läßt sich vielerorts keine ausreichende Klassenstärke mehr erreichen. Denn die Bildungsbeteiligung ist regional sehr unterschiedlich. In 12 bayerischen Landkreisen liegt der Anteil der Auszubildenden an den Haupterwerbsbetrieben 1987 bei 2 % oder weniger gegenüber 2,9 % im landesweiten Durchschnitt (3, Karte 1). In Unterfranken und in Oberfranken beträgt der Durchschnitt nur jeweils 2,3 %. Die flächendeckende Versorgung mit Landwirtschaftsschulen wird für diese Regionen zunehmend schwierig, vor allem wenn die Zahl der Auszubildenden weiter fallen sollte.

Für die Auszubildenden brächte die Schließung von Landwirtschaftsschulen bzw. die Zentralisierung der Berufsschulklassen *erhebliche Belastungen* mit sich, die sich weiter negativ auf die Bildungsbeteiligung auswirken würden. Gerade für die verstreut auf dem Land lebende und an den natürlichen Produktionsrhythmus gebundene bäuerliche Bevölkerung bedeuten lange Fahrtstrecken oder längere Abwesenheit vom Hof eine oft entscheidende Erschwernis. Zudem wird mit wachsenden Einzugsgebieten der außerschulische Kontakt zwischen Lehrern und Auszubildenden sowie der Auszubildenden untereinander immer schwieriger. Die Hofnachfolger drohen in diesen Gebieten in zunehmende soziale und fachliche Isolation zu geraten. Negative Auswirkungen sind auch in bezug auf die Vielseitigkeit der Bildungsangebote denkbar. Einzelne Wahlfächer oder Lehrgänge können nicht angeboten werden, wenn sich nicht genügend Teilnehmer dafür finden.

Drohende Lücken im Ausbildungsstand der Landbewirtschaftler müssen um so ernster genommen werden, als Fachleute allgemein auf die *steigenden Anforderungen in der Landwirtschaft* verweisen und eine entsprechende *inhaltliche Ausweitung des Bildungssystems* fordern. Als Ergebnis eines europäischen Symposiums zur Weiterbildung in der Landwirtschaft wurde kürzlich festgehalten, „daß die Berufstätigkeit als Landwirt immer höhere Anforderungen stellt, für deren Erfüllung die Ausbildung eine wichtige Hilfe sein kann. ... Heute braucht der Landwirt sowohl eine berufliche Ausbildung auf höherem Niveau als auch eine gute Allgemeinbildung“. (4, S. 2) Der bundesdeutsche Beirat für Bildung und Beratung bestätigt dies in seiner neuesten Stellungnahme und verweist auf die Notwendigkeit neuer Bildungsangebote, etwa hinsichtlich Unternehmensführung, Vermarktung, EDV-Einsatz oder Umweltschutz (22, S. 33).

Als Folge ist eine *Dualisierung im Berufsbildungsverhalten* der landwirtschaftlich Erwerbstätigen zu befürchten: Die landwirtschaftliche Fachausbildung wird zu einem zeit- und kostenaufwendigen Unterfangen, das sich nur in personell und finanziell besonders gut ausgestatteten Betrieben dauerhaft durchführen läßt. Für den Rest der Neben- und Haupterwerbslandwirte werden Ausbildungsmaßnahmen jedoch zu einem Luxus, den man sich nur selten leisten kann. Vermutlich umfaßt dieser Teil nicht nur die Mehrheit der Landwirte, sondern auch einen großen Teil der zu bewirtschaftenden Fläche. Ohne entsprechende Ausbildung werden sie zu ‚Hobbylandwirten wider Willen‘ und können in ihren Betrieben eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung immer weniger gewährleisten. Da sich diese Betriebe wahrscheinlich in benachteiligten Gebieten konzentrieren werden, können ganze Regionen aus dem landwirtschaftlichen Entwicklungsprozeß ausgeschlossen bleiben.

5 Umriss eines flexiblen Berufsbildungskonzeptes für die Landwirtschaft

Der Unsicherheit von Bauern und Bäuerinnen über die Weiterbewirtschaftung ihres Hofes und den entsprechenden Konsequenzen im Bildungsverhalten der Hofnachfolger läßt sich mit *bildungspolitischen Maßnahmen* nur begrenzt begegnen. Die weitere Entwicklung wird hier in erster Linie von den zukünftigen agrarpolitischen und agrarwirtschaftlichen Rah-

menbedingungen abhängen. Ziel der Bildungspolitik aber kann es sein, den Betroffenen unter den jeweiligen Umständen *eine sichere und zukunftsträchtige Bildungs- und Berufsplanung* zu ermöglichen. Die geschilderten Veränderungen im Bildungsverhalten zeigen, daß die bäuerliche Bevölkerung auf die unsichere Lage reagiert, eine flexiblere Bildungsplanung betreibt und sich verschiedene Optionen offen zu halten versucht. Das Bildungssystem setzt diesem Bestreben bisher aber enge Grenzen, da es weitgehend auf kontinuierliche Berufs- und Bildungsverläufe ausgerichtet ist. Dem herkömmlichen Modell einer beruflichen Laufbahn zufolge sollen auf eine frühzeitige Berufsentscheidung zielgerichtete Bildungsmaßnahmen in verschiedenen Stufen folgen und sich kontinuierlich zu einer berufsspezifischen Karriere entfalten. Jeder Berufswechsel erscheint als Karrierebruch, der – möglichst verbunden mit Umschulungsmaßnahmen – dauerhaft zum Wechsel in eine andere Berufs- und Bildungslaufbahn führt. Die bäuerliche Bevölkerung benötigt dagegen zunehmend ein *flexibles Berufsbildungssystem*, das Unsicherheiten und Diskontinuitäten der individuellen Berufskarriere von vorneherein berücksichtigt. Es sollte in seinem Verlauf unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und zeitlich befristete Formen der Berufsausübung erlauben, die nicht als Bruch erfahren werden und mit völliger individueller Neuorientierung verbunden sein müssen.

Sowohl die Vermeidung von Bildungsdefiziten als auch die Erhöhung der beruflichen Orientierungssicherheit erfordern eine *Erweiterung und Flexibilisierung des landwirtschaftlichen Berufsbildungssystems*. Seine Aufgabe wäre es, für unterschiedliche einzelbetriebliche Konstellationen und für verschiedene biographische Phasen geeignete Bildungsangebote bereitzustellen. Es sollte nicht nur dem jugendlichen Hofnachfolger eines größeren Vollerwerbsbetriebes einen Ausbildungsweg eröffnen, sondern beispielsweise auch dem 35 Jahre alten Übernehmer eines Nebenerwerbsbetriebes oder dem 25 Jahre alten, bisher außerlandwirtschaftlich tätigen Hoferben, der einen Vollerwerbsbetrieb weiterführen möchte, einen qualifizierten (Neben-)Berufseinstieg ermöglichen. Insbesondere sollte außerlandwirtschaftlich erwerbstätigen (potentiellen) Hofnachfolgern frühzeitig ein landwirtschaftliches Bildungsangebot gemacht werden.

Für ein entsprechend flexibles Berufsbildungskonzept dürften einzelne zusätzliche Bildungsangebote kaum ausreichen. Vielmehr sollte sich seine Planung grundsätzlich neu an der Situation verstärkter Differenzierung und Flexibilisierung in der Landwirtschaft ausrichten. Wesentliche *Elemente eines integrierten Gesamtkonzeptes* könnten sein: ein laufendes Kursangebot zur Weiterbildung und fachlichen Vertiefung, ein Programm von schwerpunktsetzenden, befristeten Intensivkursen zur Vermittlung sowohl von Grundqualifikationen als auch von speziellen Fachkenntnissen und die Förderung von Doppelausbildungen in einem landwirtschaftlichen und einem außerlandwirtschaftlichen Beruf. Die einzelnen Elemente eines solchen flexiblen Berufsbildungskonzeptes sollen kurz vor dem Hintergrund der bisherigen Überlegungen vorgestellt werden.

Weiterbildungsprogramme sind bereits heute fest im landwirtschaftlichen Bildungssystem verankert. Ihre Erweiterung auf neue Themenbereiche (etwa EDV-Einsatz, Vermarktung oder Umweltschutz) und auf neue Zielgruppen (z. B. Nebenerwerbslandwirte) wird zunehmend befürwortet und zum Teil bereits verwirklicht (22, S. 33). Im Rahmen eines flexiblen Berufsbildungskonzeptes wären diese Programme gezielter auf verschiedene berufliche Situationen abzustimmen und entsprechend zu erweitern.

Schwierigkeiten bereitet in diesem Punkt aber weniger das Bildungsangebot als die begrenzte Nachfrage, die in den knappen Zeitressourcen und der mangelnden Motivation von Haupt- wie Nebenerwerbslandwirten begründet ist. Weiterbildungsmaßnahmen werden nur zögernd angenommen und überwiegend von besser ausgebildeten Landwirten besucht (17, S. 73 ff.). Die Berufsbildungspolitik muß deshalb vor allem die *Akzeptanz* der Weiterbildung bei weniger gut ausgebildeten Landwirten fördern. Dazu sollten die jeweiligen Maßnahmen nicht nur zeitlich angepaßt, sondern auch an den konkreten betrieblichen und beruflichen Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen ausgerichtet sein.

Schwerpunktsetzende Intensivkurse führen über einen längeren, auf einige Wochen oder Monate begrenzten Zeitraum gründlich in ein Themenfeld ein. Sie könnten hinsichtlich dreier verschiedener Aufgaben Anwendung finden: die Vermittlung von Fachkenntnissen bei betrieblichen Spezialisierungen, die Einführung in neue Themenbereiche (z. B. EDV-Einsatz) und der Erwerb von Grund- und Spezialkenntnissen für Hofübernehmer ohne landwirtschaftliche Ausbildung. Sie würden damit sowohl einer intensiven Weiterbildung als auch der Qualifizierung für einen späten (Neben-)Berufseinstieg dienen. Ansätze dazu finden sich bisher in verschiedenen berufs begleitenden Kursangeboten. Im Bayerischen Landwirtschaftsministerium wurde ein weiterer Vorschlag in diese Richtung, ein Orientierungslehrgang für Übernehmer von Nebenerwerbsbetrieben ohne landwirtschaftliche Fachausbildung, erarbeitet (9). Mit solchen Intensivkursen ließe sich ein neues Aufgabenfeld für landwirtschaftliche Berufs- und Fachschulen erschließen. Aufgrund des hohen zeitlichen und finanziellen Aufwandes für die Kurse würden sie der besonderen Unterstützung durch die öffentliche Hand bedürfen, um weite Verbreitung zu finden. Man sollte hierfür die Finanzierung von Betriebshelfern erwägen oder Fördermittel der Arbeitsämter für Zusatzausbildungen oder Umschulungsmaßnahmen einfordern.

Als unmittelbare Reaktion auf den Rückgang der landwirtschaftlichen Ausbildungsverträge bietet sich die *Institutionalisierung einer Doppelausbildung* in einem landwirtschaftlichen und einem außerlandwirtschaftlichen Beruf an. Wie oben erläutert bedeutet die Entscheidung für eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung bei vielen Hofnachfolgern vermutlich keine grundsätzliche Entscheidung gegen die Weiterbewirtschaftung des Hofes. Sie dürften zunächst eine doppelte berufliche Orientierung behalten und könnten entsprechend auch den Wunsch nach einer zweifachen Berufsausbildung haben. Jeder siebte Hofnachfolger gab 1979 in einer Befragung an, neben der landwirtschaftlichen eine außerlandwirtschaftliche Ausbildung zu haben (14, S. 42). Der Bayerische Agrarbericht (3, S. 41) weist für 1987 allerdings nur einen Anteil von 1,8 % für Hofnachfolger mit Doppelausbildung (Betriebsinhaber ab 45 Jahre) aus. Wieweit die Doppelausbildung als individuelle Lösung also bereits eine verbreitete Form der Berufsqualifizierung in der Landwirtschaft darstellt, läßt sich angesichts dieser Ergebnisse nicht eindeutig feststellen.

Grundsätzlich eröffnet die Doppelausbildung nicht nur die Möglichkeit eines qualifizierten Nebenerwerbs, sondern sie bietet auch Haupterwerbslandwirten die Chance, sich zusätzliche Fähigkeiten und Kenntnisse für die Arbeit auf dem Hof anzueignen. Besonders nützlich erscheint die Zweitausbildung zum Mechaniker, da die selbständige Ausführung von Wartungs- und Reparaturarbeiten im üblicherweise großen Maschinenpark viel Zeit und Geld sparen helfen kann. Dieses Berufsfeld kommt auch den technischen Fähigkeiten und Interessen vieler Landwirte entgegen. In der Berufswahl von männlichen Jugendlichen aus landwirtschaftlichen Betrieben steht es jedenfalls ganz oben in der Liste der außerlandwirtschaftlichen Alternativen (14, S. 25).

Des weiteren könnten Ausbildungen in Berufen des Bauhandwerks, der Holzverarbeitung oder zunehmend des Umweltschutzes die landwirtschaftliche Bildung sinnvoll ergänzen. Angesichts der beträchtlichen Unsicherheit über die Betriebsfortführung erhöht eine Doppelausbildung die Zukunftsoptionen entscheidend und kann so die berufliche Orientierungssicherheit maßgeblich steigern.

Die Doppelausbildung ist in *verschiedenen Institutionalisierungsformen* vorstellbar:

- Sie kann wie bisher aufgrund individueller Entscheidung in zwei völlig getrennten und beliebig kombinierbaren Ausbildungsgängen, also weitgehend nicht institutionalisiert, erfolgen. Die Bildungspolitik könnte in diesem Fall mit entsprechenden Beratungen und Empfehlungen wirksam werden.
- Sie kann aber auch in Form einer Haupt- und einer Zusatzausbildung institutionell geregelt werden. Ein entsprechender Vorschlag aus der Schweiz sieht einen Bildungsweg Haupterwerbslandwirt vor, in welchem an eine dreijährige landwirtschaftliche Grundausbildung eine verkürzte außerlandwirtschaftliche Berufsausbildung anschließt, und

einen Bildungsweg Nebenerwerbslandwirt, wo eine verkürzte landwirtschaftliche Ausbildung auf eine außerlandwirtschaftliche Lehre folgt (11, S. 51).

- Schließlich ließe sich eine Doppelausbildung institutionalisieren, bei der nicht zwischen Haupt- und Nebenerwerb bzw. zwischen Haupt- und Zusatzausbildung unterschieden wird, sondern in der eine verkürzte landwirtschaftliche Lehre fest mit ausgewählten, verkürzten außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildungsgängen verbunden ist. Die beiden Ausbildungsgänge müßten zeitlich und inhaltlich angemessen aufeinander abgestimmt werden.

Für eine ausgeprägte institutionelle Verankerung einer Doppelausbildung sprechen vor allem die zeitlichen und inhaltlichen Koordinierungsmöglichkeiten und die Etablierung der Doppelausbildung als eines regulären Bildungswegs, was ihre Akzeptanz steigern dürfte. Eine Trennung der Ausbildungswege für Haupt- und Nebenerwerbslandwirte erscheint nur für jene Teilgruppen zweckmäßig, bei denen die entsprechende berufliche Festlegung frühzeitig erfolgt ist. Ein großer Teil der Hofnachfolger dürfte sich aber, wie oben ausgeführt wurde, über die künftige Form der Betriebsführung noch nicht im klaren sein. Mit einer offeneren Regelung der Doppelausbildung lassen sich die verschiedenen Interessen wohl am ehesten zusammenführen. Denn die Doppelausbildung ist nicht nur für Sondergruppen mit spezifischen Problemlagen interessant, sondern sie eröffnet einer großen Zahl von Hofnachfolgern mit unterschiedlichen Ausgangspositionen eine sichere und zukunftssträchtige Berufsplanung. Mit ihr ließe sich die Attraktivität der landwirtschaftlichen Lehre erhöhen, ohne die Möglichkeit einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung und -tätigkeit auszuschließen. Sie böte damit auch eine Chance zur Erhaltung möglichst vieler Landwirtschaftsschulen.

Ungeachtet der Richtung, die die weitere Entwicklung der Landwirtschaft nehmen wird, spielen Bildungsmaßnahmen eine entscheidende Rolle für die Bewältigung des Wandels durch die bäuerliche Bevölkerung. Ob sie aus der Landwirtschaft ausscheiden, im Neben- oder im Haupterwerb weiterwirtschaften – *nur mit verstärkten Bildungsanstrengungen läßt sich ein sozialer Abstieg vermeiden*. Die drohende Dualisierung im Bildungsverhalten würde langfristig wohl auch in eine soziale Zweiteilung von Bildungsgewinnern und Bildungsverlierern münden. Aus verschiedenen Gründen bietet sich eine *Neugestaltung des landwirtschaftlichen Berufsbildungssystems* an: Der relative Bildungsabstand zur übrigen Bevölkerung ist weiter gestiegen, neue Fähigkeiten und Kenntnisse werden gefordert und das Bildungsverhalten der bäuerlichen Bevölkerung verändert sich rasch.

Das Konzept eines flexiblen Berufsbildungssystems versucht nicht nur mit einzelnen zusätzlichen Maßnahmen, sondern mit einer den objektiven Zwängen und den subjektiven Bedürfnissen und Wünschen angepaßten integrierten Gesamtkonzeption darauf zu reagieren. Es mag für die Bildungsstätten zum Teil ungewohnte Anforderungen mit sich bringen, doch wird der auch im landwirtschaftlichen Bildungssystem anstehende Strukturwandel ohnehin Veränderungen erfordern. Es stellt aber auch hohe Ansprüche an die Bildungsbereitschaft der bäuerlichen Bevölkerung, die sich wohl nur allmählich erhöhen lassen wird. Mit der Veränderung des Bildungsverhaltens hat der landwirtschaftliche Nachwuchs gezeigt, daß man sich nicht bloß passiv zu den Entwicklungsprozessen der Landwirtschaft zu verhalten gedenkt, sondern *daß aktiv individuelle berufliche Zukunftsperspektiven gesucht werden*.

Zusammenfassung

Der rasche Rückgang der Zahl der Auszubildenden im Beruf ‚Landwirt‘ seit Mitte der achtziger Jahre läßt sich nicht allein mit den geburtenschwachen Jahrgängen erklären. In dem Beitrag werden Ursachen und Folgen dieser für die Lage der Landwirtschaft bezeichnenden Entwicklung erörtert und mögliche Handlungsperspektiven vorgestellt.

Die abnehmende Bildungsbeteiligung wird vor allem auf die Unsicherheit über die weitere Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Betriebe zurückgeführt. Die potentiellen Hofnachfolger versuchen offenbar, sich mit einer außerlandwirtschaftlichen Berufsausbildung künftige Wahlmöglichkeiten zu

sichern. Diese Entscheidungen erfolgen vor dem Hintergrund der schlechten wirtschaftlichen Lage vieler Betriebe, einer engen Generationenfolge, einer stärkeren Orientierung an den Lebensformen abhängig Beschäftigter und einer eher resignativen Beurteilung der Zukunft der Landwirtschaft. So deutet sich ein Wandel bäuerlicher Existenzsicherungsstrategien an: Das Ziel der Betriebsfortführung tritt zunehmend hinter die Absicherung der individuellen beruflichen Zukunft des Hofnachfolgers zurück.

Von dieser Entwicklung sind weitreichende Konsequenzen für das landwirtschaftliche Ausbildungssystem (Schülermangel), für den fachlichen Bildungsstand der Landwirte (insbesondere der Nebenerwerbslandwirte und der ‚Seiteneinsteiger‘) und generell für den Strukturwandel der Landwirtschaft zu erwarten. Um den Hofnachfolgern eine sichere und zukunftssträchtige Berufsplanung zu ermöglichen, wird ein flexibles Berufsbildungssystem gefordert, das den Unsicherheiten und Diskontinuitäten der individuellen Berufskarrieren Rechnung trägt. Als Elemente eines integrierten Gesamtkonzeptes werden Weiterbildungsprogramme, schwerpunktsetzende Intensivkurse sowie die Institutionalisierung der Doppelausbildung in einem landwirtschaftlichen und einem außerlandwirtschaftlichen Beruf vorgeschlagen.

Summary

Prospects for professional training in farming

The rapid decline in the numbers of apprentice „farmers“ since the mid-80's cannot be entirely attributed to the demographic trough. In this article, the author examines the causes and consequences of this development, which is characteristic of the situation of farming today, and offers some prospective courses of action.

Falling attendances at training courses are primarily due to uncertainty concerning the future management of farms. Potential farm managers are evidently trying to hedge their bets by training for professions outside the field of agriculture. These decisions are being taken against the background of the shaky economic situation of many farms, the marked tendency to hand farms down within the family, the increased attention being paid to modes of life of the farm hands, and a certain resignation regarding the future of farming. Hence there are indications that farmers are changing the strategies they have hitherto employed for securing their livelihoods: the goal of perpetuating the existence of the farm is being progressively replaced by the heir to the farm's desire to secure his individual professional future.

We can expect far-reaching consequences from this development for the agricultural training system (lack of trainees), for the standard of professional training of our farmers (especially that of part-time farmers and those who take to farming in mid-career), and for changes in the agricultural structure in general. In order to ensure that potential farmowners can plan their careers with confidence and harbour justified expectations we need a flexible training system which takes into account the insecurities and discontinuities of the individual professional career. The author proposes an integrated overall concept based on programmes of further training, intensive courses in main subjects and the institutionalisation of dual training in a farming trade and one outside farming.

Résumé

Perspectives de la formation professionnelle dans l'agriculture

Le rapide recul du nombre des apprentis dans la profession „agriculteur“, recul que l'on enregistre depuis la mi-quatrevingts, ne s'explique pas uniquement par les années de faible natalité. Cette étude se propose de débattre les causes et les conséquences de cette évolution typique pour la situation de l'agriculture et de présenter d'éventuelles perspectives d'action.

La participation décroissante à la formation d'agriculteurs est avant tout due à l'incertitude de l'exploitation ultérieure des entreprises agricoles. Les successeurs potentiels tentent ostensiblement de s'assurer de futures possibilités de choix en se soumettant à une formation professionnelle extraagricole. Les décisions sont prises en tenant compte de la toile de fond de la mauvaise situation de nombreuses entreprises, d'une succession étroite des générations, d'une plus forte orientation vers des modes de vie de salariés et plutôt d'une appréciation résignée de l'avenir de l'agriculture. C'est ainsi que s'amorce un changement des stratégies de sécurité d'existence chez les paysans: L'objectif de la poursuite de l'exploitation de l'entreprise passe de plus en plus au deuxième plan, derrière la garantie de l'avenir professionnel individuel du successeur à la tête de l'entreprise agricole. De ce développement, devraient résulter des conséquences de grande portée pour le système de formation agricole (manque d'élèves), pour le niveau de formation professionnelle des agriculteurs (en particulier des agriculteurs exerçant leur métier au titre d'activité professionnelle secondaire et des jeunes débutants devant être intégrés dans le système de formation professionnelle) et en général pour le changement des structures de l'agriculture. Afin de permettre aux successeurs à la tête de l'entreprise agricole de mettre au point un planning professionnel sur et plein de promesses d'avenir, on s'efforce d'encourager un système de formation professionnelle

souple qui tient compte des incertitudes et des discontinuités des carrières professionnelles individuelles. Ainsi seront proposés en tant qu'éléments d'un concept d'ensemble intégré, des programmes de formation continue, des cours intensifs portant sur des points spécifiques centraux ainsi que l'institutionnalisation de la double formation, à savoir une formation dans une profession agricole et une formation extraagricole.

Literatur

1. Agrarbericht 1989 der Bundesregierung: Herausgegeben vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn.
2. Agrimente '89: Herausgegeben von der Informationsgemeinschaft für Meinungspflege und Aufklärung e. V., Hannover.
3. Bayerischer Agrarbericht 1988: Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München.
4. „Berufliche Weiterbildung in der Europäischen Landwirtschaft vor den Anforderungen unserer Zeit“, 1987: Herausgegeben vom Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung (CEDEFOP 3/87), Berlin.
5. Berufsbildungsstatistik 1988: Herausgegeben vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München.
6. BLASUM, J., 1988: Rückgang und neue Aufgaben. In: Ausbildung und Beratung. Jg. 41. H. 10. S. 163–167.
7. BRÜCKMANN, D., 1989: Gedanken zu Entwicklungen in der Berufsausbildung. In: Ausbildung und Beratung. Jg. 42. H. 1. S. 14–15.
8. VAN DEENEN, B., 1971: Wandel im Verhalten, in den Einstellungen und Meinungen westdeutscher Landwirte zu Beruf, Familie und Gesellschaft. Bonn.
9. DUSCH, H., 1983: Landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung der in Nebenerwerbsbetrieben Tätigen, in: Schule und Beratung. H. 10. S. 11–15.
10. KEITEL, E., 1983: Die landwirtschaftlichen Berufsschulen. In: Heimerer, L.; J. Selzam (Hg.), Berufliche Bildung im Wandel. Beiträge zur Geschichte des beruflichen Schulwesens in Bayern von 1945 bis 1982. Bad Homburg vor der Höhe. S. 192–208.
11. „Mehr Einkommenschancen durch angepaßte Ausbildung“, 1989: in: Ausbildung und Beratung. Jg. 42. H. 3. S. 51–52.
12. MEUTHER, A., 1987: Warum heiratet man (k)einen Landwirt? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Partnerwahl in der Landwirtschaft. Bonn.
13. MROHS, E., 1981: Landbewirtschaftler in der Bundesrepublik Deutschland 1980. Bonn.
14. NELDERT, L.; I. PIEPER; W. KAPPUS, 1981: Berufswünsche und -vorstellungen von Jugendlichen aus landwirtschaftlichen Familien unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Hofnachfolgern. Göttingen.
15. NESTMEIER, E., 1980: Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Berufsschulen in Bayern unter Berücksichtigung regionaler und lerninhaltlicher Veränderungen. Zulassungsarbeit an der Technischen Universität München.
16. PEVETZ, W., 1988: Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Haupterwerbslandwirten. Wien.
17. PLANCK, U., 1982: Situation der Landjugend. Münster-Hiltrup.
18. PONGRATZ, H., 1987: Bauern – am Rande der Gesellschaft? Eine theoretische und empirische Analyse zum gesellschaftlichen Bewußtsein von Bauern. In: Soziale Welt. Jg. 38. S. 522–544.
19. PÜTZ, H., 1989: Die Berufswelt der 90er Jahre – Konsequenzen für die Berufsausbildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis. 2/89. S. 3–7.
20. SCHUH, A., 1988: Situation und Entwicklungstendenzen landwirtschaftlicher Betriebe in Bayern. In: Politische Studien. 301. Jg. 39. S. 507–528.
21. WILSTACKE, L., 1986: Zur Situation der Hofnachfolge in der Bundesrepublik Deutschland. Braunschweig.
22. „Zukünftige Arbeitsplätze im Agrarbereich – Konsequenzen für Bildung und Beratung“, 1989: Stellungnahme des Beirats „Bildung und Beratung“.